

Bänkellieder/ Bänkelsongs und Moritaten

bieten für den Deutschunterricht der Mittelstufe (unterhaltsame) Möglichkeiten, die Balladenbehandlung der vorausgehenden Klassen 7- 8 um eine Variante des Erzählgedichts zu erweitern.

(Es schadet nichts, wenn man etwas musikalisch ist und irgendwo noch Drehorgel - Hörmaterial zur Illustration der **Bänkeltex**te heranschaffen kann.)

Vorsingen - mit selbst produzierten Anschauungstafeln - ist für manchen Schüler auch mal 'ne (spaßige) "Stimmbruch-Erfahrung" (Auf dem Jahrmarkt wurde auch nicht Belcanto gesungen.) - Mit einem Schuss schwarzen Humors gewürzt, Bildtafeln hochhalten und von einem kleinen Holzbänkchen (sic!) aus Greuelmärchen, Familientragödien oder scheußlichen Schulalltag vortragen. Man muss allerdings etwas gegensteuern und aufpassen, dass hier die Thematik nicht überzogen ausgestaltet wird. (Erfurt!) Aber für Reflexion und Selbstkritik ist Schule mit allem Ersthafte

und Trivialen auch angemessener Ort. Zudem bietet sich der Stoff in der Kl. 9 auch als Möglichkeit an, die Schüler zu Textproduktionen zu ermuntern, z.B.:

a) **Umformung** eines grimmigen Erwachsenen - Märchens wie "Die Räuberbraut" zur schaurig- schönen Moritat (s. Gruppenarbeit)

b) **Umformung** einer Boulevardblatt-Seite zum Bänkellied (Hausaufgabe)

c) **Umformung** eines Bänkellieds in eine "Bildzeitungsbotschaft" (Klassenarbeit)

Beispiel für Aufgabe a) Bänkelliedversion eines Märchens

Erinnern Sie sich an diesen grausamen Text oder hatten Sie eine gereinigte Grimm-Ausgabe? Nur zur Auffrischung Ihrer Kenntnisse zuerst das Original:

Brüder Grimm, Kinder - und Hausmärchen

Bd I (Ausgabe letzter Hand)

Der Räuberbräutigam

Es war einmal ein Müller, der hatte eine schöne Tochter und als sie herangewachsen war, so wünschte er, sie wäre versorgt und gut verheiratet, er dachte: »Kommt ein ordentlicher Freier und hält um sie an, so will ich sie ihm geben.« Nicht lange, so kam ein Freier, der schien sehr reich zu sein, und da der Müller nichts an ihm auszusetzen wusste, so versprach er ihm seine Tochter, Das Mädchen aber hatte ihn nicht so recht lieb, wie eine Braut ihren Bräutigam lieb haben soll, und hatte kein Vertrauen zu ihm. So oft sie ihn ansah oder an ihn dachte, fühlte sie ein Grauen in ihrem Herzen. Einmal sprach er zu ihr; »Du bist meine Braut und besuchst mich nicht einmal! Das Mädchen antwortete: »Ich weiß nicht, wo Euer Haus ist.« Da sprach der Bräutigam;

»Mein Haus ist draußen im dunklen Wald.« Es suchte Ausreden und meinte, es könnte den Weg dahin nicht finden. Der Bräutigam sagte: »Künftigen Sonntag musst du hinaus zu mir kommen, ich habe die Gäste schon eingeladen, und damit du den Weg durch den Wald findest, so will ich dir Asche streuen.« Als der Sonntag kam und das Mädchen sich auf den Weg machen sollte, ward ihm so angst, es wusste selbst nicht recht warum, und damit es den Weg bezeichnen könnte, steckte es sich beide Taschen voll Erbsen und Linsen. An dem Eingang des Waldes war Asche gestreut, der ging es nach, warf aber bei jedem Schritt rechts und links ein paar Erbsen auf die Erde. Es ging fast den ganzen Tag, bis es mitten in den Wald kam, wo er am dunkelsten war; da stand ein einsames Haus, das gefiel ihm nicht, denn es sah so finster und unheimlich aus. Es trat hinein, aber es war niemand darin und herrschte die größte Stille. Plötzlich rief eine Stimme:

»Kehr um, kehr um, du junge Braut,
Du bist in einem Mörderhaus!«

Das Mädchen blickte auf und sah, dass die Stimme von einem Vogel kam, der da in einem Bauer an der Wand hing. Nochmals rief er:

»Kehr um, kehr um, du junge Braut,
Du bist in einem Mörderhaus!«

Da ging die schöne Braut weiter aus einer Stube in die andere und ging durch das ganze Haus, aber es war alles leer und keine Menschenseele zu finden. Endlich kam sie auch in den Keller, da saß eine steinalte Frau, die wackelte mit dem Kopfe. »Könnt Ihr mir nicht sagen«, sprach das Mädchen, »ob mein Bräutigam hier wohnt?« - »Ach, du armes Kind«, antwortete die Alte, »wo bist du hingeraten! Du bist in einer Mördergrube. Du meinst, du wärst eine Braut, die bald Hochzeit macht, aber du wirst die Hochzeit mit dem Tode hatten. Siehst du, da hab ich einen großen Kessel mit Wasser aufsetzen müssen, wenn sie dich in ihrer Gewalt haben, so zerhacken sie dich ohne Barmherzigkeit, kochen dich und essen dich, denn es sind Menschenfresser. Wenn ich nicht Mitleiden mit dir habe und dich rette, so bist du verloren.«

Darauf führte es die Alte hinter ein großes Fas, wo man es nicht sehen konnte. »Sei wie ein Mäuschen still«, sagte sie, »rege dich nicht und bewege dich nicht, sonst ist's um dich geschehen. Nachts, wenn die Räuber schlafen, wollen wir entfliehen, ich habe schon lange auf eine Gelegenheit gewartet.« Kaum war dies geschehen, so kam die gottlose Rotte nach Haus. Sie brachten eine andere Jungfrau mit- geschleppt, waren trunken und hörten nicht auf ihr Schreien und Jammern. Sie gaben ihr Wein zu trinken, drei Gläser voll, ein Glas weißen, ein Glas roten und ein Glas gelben, davon zersprang ihr das Herz. Darauf rissen sie ihr die feinen Kleider ab, legten sie auf einen Tisch, zerhackten ihren schönen Leib in Stücke und streuten Salz darüber. Die arme Braut hinter dem Fas zitterte und bebte, denn sie sah wohl, was für ein Schicksal ihr die Räuber zugedacht hatten. Einer von ihnen bemerkte an dem kleinen Finger der Gemordeten einen goldenen Ring, und als er sich nicht gleich abziehen ließ, so nahm er ein Beil und hackte den Finger ab; aber der Finger sprang in die Höhe über das Fas hinweg und fiel der Braut gerade in den Schoß. Der Räuber nahm ein Licht und wollte ihn suchen, konnte ihn aber nicht finden. Da sprach ein anderer:

»Hast du auch schon hinter dem großen Fasse gesucht? «

Aber die Alte rief:

»Kommt und esst und lass das Suchen bis morgen, der Finger läuft euch nicht fort. «

Da sprachen die Räuber: »Die Alte hat recht«, ließen vom Suchen ab setzten sich zum Essen, und die Alte tröpfelte ihnen einen Schlaftrunk in den Wein, dass sie sich bald in den Keller hinlegten, schliefen und schnarchten. Als die Braut das hörte, kam sie hinter dem Fas hervor und musste über die Schlafenden wegschreiten, die da reihenweise auf der Erde lagen, und hatte große Angst, sie möchte einen aufwecken. Aber Gott half ihr, dass sie glücklich durchkam, die Alte stieg mit ihr hinauf, öffnete die Türe, und sie eilten so schnell sie konnten aus der Mördergrube fort. Die gestreute Asche hatte der Wind weggeweht, aber die Erbsen und Linsen hauen gekeimt und waren aufgegangen und zeigten im Mondenschein den Weg. Sie gingen die ganze Nacht, bis sie morgens in der Mühle ankamen. Da erzählte das Mädchen seinem Vater alles, wie es sich zugetragen hatte.

Als der Tag kam, wo die Hochzeit sollte gehalten werden, erschien der Bräutigam, der Müller aber hatte alle seine Verwandten und Bekannten eingeladen. Wie sie bei Tische saßen, ward einem jeden aufgegeben, etwas zu erzählen. Die Braut saß still und redete nichts. Da sprach der Bräutigam zur Braut: »Nun, mein Herz. weißt du nichts? Erzähl uns auch etwas!« Sie antwortete: »So will ich einen Traum erzählen. Ich ging allein durch einen Wald und kam endlich zu einem Haus, da war keine Menschenseele darin aber an der Wand war ein Vogel in einem Bauer, der rief:

»Kehr um, kehr um, du junge Braut,
Du bist in einem Mörderhaus!«

Und rief es noch einmal. Mein Schatz, das träumte mir nur, Da ging ich durch alle Stuben, und alle waren leer, und es war so unheimlich darin und keine Menschenseele zu finden. Ich stieg endlich hinab in den Keller, da saß eine steinalte Frau darin, die wackelte mit dem Kopfe. Ich fragte: »Wohnt mein Bräutigam in diesem Haus? « Sie antwortete: »Ach, du armes Kind, du bist in eine Mördergrube geraten, dein Bräutigam wohnt hier, aber er will! dich zerhacken und töten und will dich dann kochen und essen. « Mein Schatz, das träumte mir nur. Aber die alte Frau versteckte mich hinter ein großes Fass, und kaum war ich da verborgen, so kamen die Räuber heim und schleppten eine Jungfrau mit sich, der gaben sie dreierlei Wem zu trinken, weißen, roten und gelben, davon zersprang ihr das Herz. Mein Schatz, das träumte mir nur. Darauf zogen sie ihr die feinen Kleider ab, zerhackten ihren schönen Leib auf einem Tisch in Stücke und bestreuten ihn mit Salz. Mein Schatz, das träumte mir nur. Und einer von den Räufern sah, dass an dem Goldfinger noch ein Ring steckte, und weil er schwer abzuziehen war, so nahm er ein Beil und hieb ihn ab. Aber der Finger sprang in die Höhe und sprang hinter das große Fass und fiel mir in den Schoß. Und da ist der Finger mit dem Ring. « Bei diesen Worten zog sie ihn hervor und zeigte ihn den Anwesenden.

Der Räuber, der bei der Erzählung ganz kreideweiß geworden war, sprang auf und wollte entfliehen, aber die Gäste hielten ihn fest und überlieferten ihn den Gerichten. Da ward er und seine ganze Bande für ihre Schandtaten gerichtet.

Die Textproduktion

Die Räuberbraut - Bänkel (Grimmsches Märchen)

1.

Es war einmal eine Frau,
Die war ziemlich schlau.
Ihr Vater, der war Müller.
Und hatte für sie einen Knüller:
Sie sollte sich mit einem Freier trauen
Und eine große Familie aufbauen.

2.

Doch die Frau hatte ein schlechtes Gefühl,
Denn der Mann schien ihr ziemlich kühl.
Einmal sagte er zu ihr:
"Du bist meine Frau, besuch mich bei mi.r"
"Aber ich werde dein Haus nicht finden."
"Aber doch, es liegt im Wald ganz hinten."

3.

Am Sonntag ging sie dann zum Wald
Und machte um Erbsen zu Streuen halt
Als sie im Hause angekommen war,
War keine Menschenseele da.
Sie schritt durch das ganze Haus
Und suchte jeden Winkel aus.

4.

Als sie dann endlich in den Keller dackelte,
Saß da eine steinalte Frau, die mit dem Kopf wackelte.
Sie fragte die Frau: "Kennst du meinen Mann?",
Und sie sagte: "Ja, er ist jemand, dem man nicht trauen kann.
Er wird dich mit seinen Kumpanen in diesem Topf kochen
Und dich verzehren bis auf die Knochen."

5.

Die alte Frau versteckte sie hinter einem Faß
Und erklärte ihr was passieren würde, nämlich das:
Sie wollten in dieser Nacht fliehen,
Um sich ihrem Schicksal zu entziehen.
Als die Bande nach Hause kam.
Wurde der Braut ziemlich klamm.

6.

Sie zerhackten die mitgebrachte Jungfrau
 Und die Braut sah alles, wie in einer Schau.
 In der Nacht rannten sie fort,
 zurück in den sicheren Ort.

Die Braut erzählte alles ihrem Vater
 Und schon bald gab es großes Theater.

7.

Als der Tag der Hochzeit war da.
 Erzählte sie alles, genau wie es war.
 Alle hatten es gehört, auch jeder Greis.
 Und am Ende zeigte sie ihn. einen Finger, zum Beweis.
 Der Mörder war darauf das Gegenteil von gerötet
 Und die ganze Sippe wurde getötet.

Schuljahr 2000/2001 Timo K. - Julian G. - Robert V.

Umformung im Sinne der Aufgabe b)

Man kommt im Anschluss an die Arbeitsphase (Gruppen-/ Partnerarbeit etc.) mit Schülern wie selbstverständlich auch auf die inhaltliche, nicht nur die formale Seite der Aufgabe zu sprechen! Und das geht dann unverkrampft und muss auch nicht zu trivialen Ergebnissen führen; im Gegenteil: ein "Bänkeltext" als Impuls, auch für den Religionslehrer, um hier über Vereinsamung, soziale Kälte, Perspektivlosigkeit etc. thematische Anknüpfungspunkte zu finden, aus der geleisteten Textproduktion heraus.

(Versmaß und Reimschema spielen dann kaum noch eine Rolle, auch nicht für den Schüler.)

Umformung eines Berichts aus der Bildzeitung:

Moderner Einsiedler - 30 Jahre versteckte er sich in seinem Zimmer

Nach 30 Jahren verließ der Brite Desmond Lockwood jetzt zum ersten Mal sein Zimmer. In einem Sarg Sein Bruder fand den Toten. Er war 95 Kilo schwer. Sein Bart war 60 cm lang, und die Haare reichten ihm bis zur Hüfte.

Die rätselhafte Geschichte: Mit 19 Jahren hatte Lockwood seinen Job verloren. Das kränkte ihn aufs Tiefste. Er sagte zu seinem Bruder; "Wenn man so mit den Menschen umgeht, arbeite ich nie wieder" (...)

Bild, 26. August 96

Aufmacher war an dem Tag: **Arzt foltert Frau in Badewanne.**

Dreißig Jahre lang lebte er in seinem Zimmer,
doch nun ist er tot, für immer.
Wie Robinson Crusoe lebte er dort,
an einem einsamen, primitiven Ort.
Als er mit 19 seinen Job verlor,
war er traurig und schwor:
Ich gehe nie wieder fort
an einen anderen Ort.

Alle paar Wochen kam ein Kühlwagen daher,
mit Eiscreme und Tee fiel ihm das Leben nicht schwer
Er ging nie aus dem Haus,
denn ohne Lottogewinn wollte er nicht raus.
Er zog sich bald zurück,
verließ sich nur noch auf sein Glück
Er schaute 20 Stunden täglich fern.
Eis und Tee, das aß und trank er gern.

Der Nachbarsmann hat nicht edacht,
Dass irgend jemand so was macht.
Er denkt: Warum bekam der keinen Schmach?
Die Stille hat ihn stark gemacht.
Der Grund für dieses ganze Theater,
war nicht etwa ein Streit mit seinem Vater,
auch nicht, weil er beim Gehen fast rollte,
sondern schlicht und einfach: weil er nicht arbeiten wollte.